

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Haben Sie auch einen Vogel?  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-503310>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Haben Sie auch einen Vogel?



Wenn ja: Was kostet er Sie jährlich?

Die Frage ist gar nicht so abwegig, wie sie auf den ersten Blick scheint. Eine englische Firma für Tierfutter ließ den Schweizer Markt auf Absatzmöglichkeiten testen und kam zu interessanten Ergebnissen:

350 000 Hunde der verschiedensten Rassen und Promenademischungen fressen für 38 bis 76 – also durchschnittlich für 50 Millionen abgewerteter Schweizer Franken Futter im Jahr. Die Katzen sind genügsamer: Obschon ihre Zahl, 700 000, doppelt so groß ist wie die der Hunde, geben sie sich mit bescheidenen 26 Milliochen Futterfranken im Jahr zufrieden. Noch anspruchslöser sind die Wellensittiche: Ihrer 680 000 verfressen nur 2 Millionen in Form von Körnern. Rechnet man das übrige Futter hinzu – Milch, Flocken, Speisereste usw. – so geben wir für unsere geschwänzten Kameraden alljährlich weit über 100 Millionen Franken aus. Und es reut uns kein bißchen. – So weit die Statistik der Marktforscher.

## Ein nationaler Vogel

Die Liste der Menschenrechte, die seit fünfzehn Jahren in zahlreichen Kultur- und Unkulturstaaten Gültigkeit besitzt, ist von imposanter Länge. Sie ist so komplett, daß sie nicht einmal von unserer Schweiz in extenso anerkannt werden konnte, wird doch darin verlangt, daß alle Bürger eines Landes gleiche politische Rechte genießen sollen. Bei uns sind Frauen, eingesperrte Schwerverbrecher und Vollidioten davon ausgeschlossen. Vielleicht sollte man doch einmal ernsthaft prüfen, inwiefern auch im Jahre 1964 noch weibliches Geschlecht als Geisteskrankheit oder als Schwerverbrechen zu werten sei. In einem Kulturstaat ist diese Frage ernsthafter Prüfung wert. – Aber offenbar ist es ein Vogel, den wir haben, eines der weltweit geltenden Menschenrechte nicht gelten zu lassen. Was kostet uns dieser Vogel? Er kostet uns Spott und befremdetes Kopfschütteln der Ausländer; er kostet uns unnötige Verärgerung in Kreisen politisch wacher Frauen; er kostet uns Diskussionen, die ein halbes Jahrhundert hinter der Ent-

wicklung nachhinken. Er kostet uns, was wir ohnehin nur noch rudimentär aufweisen: gute Nerven. – Lohnt sich solche Vogelhaltung?

## Individuelle Vögel

Apropos Menschenrechte: Man könnte direkt eine Erweiterung der Liste fordern: Das Recht auf den Vogel. Ohnehin haben ja die meisten (mindestens) einen. Warum sollen sie ihn nur de facto, nicht auch gleich de iure besitzen? Wir wollen doch unsere Vögel nicht verbergen oder verdrängen. Das ist erstens psychisch ungesund und zweitens nutzlos, weil ja doch die ganze Nachbarschaft sie piepen hört. Wohin würde das führen? Natürlich zum Psychiater. Der kann dann sehen, wie er den Schaden behebt. Manchmal gelingt es ihm. Wie etwa im Fall des armen Kerls, der als Erwachsener noch nicht im-

mer ganz bettrein war und schrecklich unter seinem Versagen litt. Nach der fünfzigsten Behandlung fragte ihn ein Freund: «Hat die Therapie Erfolg gehabt?» – «Ja, und wie!» – «Dann passiert dir also nachts gar nie mehr ein Unglück?» – «Doch, das schon. Aber jetzt bin ich stolz darauf.» – Besser, wir lassen unseren Vogel gar nicht erst zum psychiatrischen Problem werden. Bekennen wir doch offen, daß wir einen Vogel haben, daß uns das Tierchen ans Herz gewachsen ist und daß wir es nicht mehr missen möchten. Dann spielt es in unserem Unterbewußtsein keine faulen Streiche, die nur mit großem Aufwand an Tiefenpsychologie, Bargeld und Zeit wieder zu reparieren sind – wenn überhaupt.

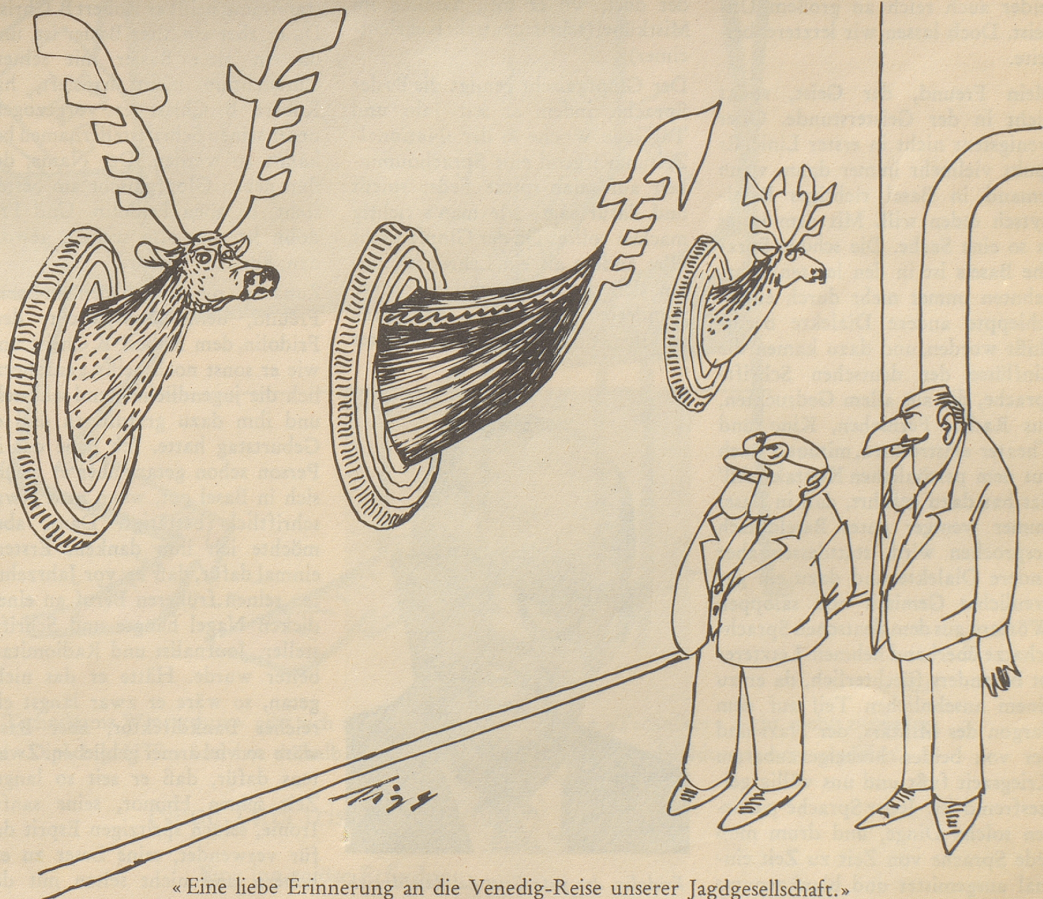
## Piep mir was vor!

Es gibt unter den Hunden National- und Regionalrassen: Scotch, Neufundländer, Appenzeller und so weiter. Es scheint, daß sich unter den Vögeln, die in unseren Köpfen piepen, auch gewisse Regional- und Nationalrassen ausgebildet haben. Ein nationaler Vogel beispielsweise versucht uns immer wieder glaubhaft ins Ohr zu piepen, die Schweiz sei ein ganz besonders fortschrittliches Land. Der Vogel, scheint mir, piepe in erheb-

lichem Maße miß. Wir sind zehn Jahre hintendrein mit dem Bau der Nationalstraßen, fünfzig Jahre mit dem vorhin schon erwähnten Stimmrecht, sind im Rückstand mit dem Ausbau der Universitäten und Stipendien, sind noch weitgehend in überlebtem Chauvinismus gegenüber «minderen» Gastarbeitern verhaftet ... Man sollte den Vogel, der uns eine nichtexistente Fortschrittlichkeit einpiept, zu einem ornithologischen Tiefenpsychologen schicken, falls es so etwas schon gibt. Der soll ihn auf den Weg der Wahrheit zurückführen, den Vogel, den wir haben.

## Ende piep – alles piep!

Es wären der Vögel noch viele zu nennen, nationale und regionale. Etwa der Abbruchvogel des Zürcher Tiefbauamts. Der Sicherheitslinienvogel der Aargauer Polizei, der glaubt, sein kilometerlanger Schwanz sei ein Ersatz für Straßenmodernisierung. Der Vogel, der im Berner Verkehrschaos munter vor sich hin pfeift «nume nid gsprängt»! Der Vogel, der jedem Basler suggeriert, er sei als Basler eo ipso witzig, auch wenn ... Aber lassen wir's genug sein. Wir haben gewiß schon genug Vogelbesitzer geärgert. Das lose Reden ist nämlich *unser* Vogel. *AbisZ*



«Eine liebe Erinnerung an die Venedig-Reise unserer Jagdgesellschaft.»